

360
406.

WIENER RATHAUS KORRESPONDENZ.
Herausgeber und verantw. Redakteur Franz Miesch.
25. Jahrg. Wien, Freitag, 8. Oktober 1915. Nr. 360.

Der Bürgermeister über Approvisionierungsfragen.

In einer gestern in Hietzing abgehaltenen Versammlung des christlichsozialen Wählervereines hielt Bürgermeister Dr. Weiskirchner eine Rede, in welcher er unter anderem ausführte:

Die Kriegszeit hat immer und überall, wo sie sich ereignete, Kriegesnot im Gefolge gehabt und wenn wir in den Geschichtsbüchern von den Kriegen vergangener Zeiten lasen, dann dachten wir mit Schrecken an alle Verwüstungen, an all das Elend, das der Krieg im Gefolge gehabt hat, dann freuten wir uns unserer Friedenszeit. Ich glaube, es wird keiner unter Ihnen sein, der vor ein und einhalb Jahren gedacht hätte, daß wir die Zeitgenossen des größten Weltbrandes, der sich je ereignet hatte, zu werden bestimmt sind. Nun stehen wir im 15. Monate der Kriegszeit und haben durchgehalten mit der Opferwilligkeit und Hingebung, wie sie Wienern zu allen Zeiten gebührt. Die Formen des Krieges haben sich wohl gewaltig geändert. Wenn ich an den griechischen Dichter denke, der da sagt: „Vieles gewaltige lebt und nichts was gewaltiger als der Mensch, der in dem stürzenden Südwehen hinfährt den laut umtosten Pfad“, dann müssen wir wohl sagen: Was würde der Sänger von heute sagen, der vor so vielen Jahrhunderten den kühnen Segler bewundert hat, der über des Meeres Wellen dahin zog, wenn er heute sagen würde wie der Kampf in der Luft geführt wird, der Kampf unter der Wasserfläche und in den Minengraben, die sich unter der Oberfläche hinziehen und wenn er sehen würde, was der menschliche Geist ab Erfindungen ersinnt, um zerstörend und mordend zu wirken.

Sie werden auch gelesen haben, daß im Gefolge des Krieges Seuchen auftreten, Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung sich ergeben u. s. f. Ich kann wohl mit Stolz sagen, daß die städt. Verwaltung mit dem ausgezeichneten Physikat, mit dem Stabe bewährter Aerzte alles getan hat, um Wien vor Seuchengefahr zu schützen (Beifall). Wir haben Vorsorge getroffen, um die Bevölkerung dieser Stadt zu schützen, wir haben auch jeden einzelnen Fall bekämpft. So ist es mit Gottes Hilfe gelungen, daß wir heute bessere Gesundheitsverhältnisse in Wien haben als in Friedenszeiten. (Großer Beifall) Ich hoffe auch, daß es durch das Zusammenarbeiten aller Kräfte gelingen wird, Wien und seine Bewohner auch weiterhin zu schützen. (Beifall)

Auf einem anderen Gebiete sind wir in einer schwierigeren Lage. Ich muß wohl heute auch das Gebiet der Approvisionierung berühren, weil es in jeden Haushalt eingreift und eine ganze Reihe von Bevölkerungsschichten auf das schwerste durch die heutigen Verhältnisse bedrückt ist. Es wurde darauf verwiesen,

wie oft in verschiedenen Bevölkerungskreisen ganz unrichtige Auffassungen über den Wirkungskreis und die Pflicht der Gemeinde bestehen, wie andererseits gewisse Kreise der Bevölkerung geneigt sind, die Verantwortung von wahrhaft Schuldigen auf andere hinüber zu lenken und da scheint ihnen gerade das Rathaus die Wiener Bürgerchaft der geeignete Sündenbock zu sein. Wir haben jetzt mehr Konsumenten zu versorgen als in Friedenszeiten, auch steht es mit der Zufuhr schlecht. Auch ist freihändiger Verkauf von Frucht und Mehl unmöglich. Man darf nicht übersähen, daß der Produzent immer der stärkere ist als der Konsument, weil der Produzent ruhig auf sein Geld warten kann; er muß nicht gleich verkaufen, der Konsument kann auf die Befriedigung seines Hungers nicht warten. Jetzt komme ich zur Frage: Hat die Gemeinde in dieser Beziehung ohne eine gesetzliche Verpflichtung zu haben, ihre Aufgabe erfüllt? Seit der Ausschaltung des legitimen Handels haben Bürgermeister und Bezirkshauptmann Mehl zu beschaffen und zu verteilen. Das sind außergewöhnliche Verhältnisse und ich möchte Sie bitten, alle diese Verhältnisse zu würdigen. Es gilt aber sehr viel der Glaube, daß in dieser Beziehung das Rathaus ein Tischlein deck dich besitze. Ich habe leider kein Tischlein deck dich, ich brauchte auch ein Eslein streck dich, auch ein Knüttel aus dem Sack möchte manchmal gar nicht schaden. (Heiterkeit)

Die Gemeindeverwaltung hat Wien tatsächlich zweimal vor einer Katastrophe behütet. So ist die Gemeinde im März d. J. mit ihren im Vorjahre gekauften Vorräten hervorgetreten, als Mangel an Edelmehl bestand. Das zweite Mal im August durch Beschaffung von 1300 Waggons deutschen Mehles, wodurch dafür gesorgt wurde, daß der Bevölkerung ein bekömmliches Brot zur Verfügung gestellt wurde. (Zustimmung) Ich werde in gewissen Schichten der Bevölkerung als derjenige bezeichnet, der für Mais und Maismehl eine besondere Vorliebe hätte. Gar keine Spur! Ich muß da bitten, daß Sie mir den guten Geschmack zutrauen, daß ich nicht dieses Nahrungsmittel, das in normalen Zeiten ein Schweinefutter ist, als Nahrungsmittel für Menschen ansehe. Im März des Jahres waren die Vorräte an Edelmehlen so knapp geworden, daß sie mit Surrogatmehlen gestreckt werden mußten. Schon um quantitativ auszukommen, mußte zu Maismehl geschritten werden. Hätten wir kein Maismehl gehabt, so hätten wir überhaupt nicht genug Mehl gehabt. Es bedarf auch jetzt der größten Sparsamkeit, damit wir bis zur nächsten Ernte aushalten und nicht wieder zu Surrogatmehlen geschritten werden muß. Wir können beruhigt sein, wir werden geraume Zeit aushalten (Beifall)

Nun wird mir in letzter Zeit wiederholt erzählt, daß ich eine grobe Sünde begangen habe, in dem ich eine Lieferung von Gänsen aus Russisch-Polen nicht annahm. In einem Abendblatt stand, daß ich hätte ein Offert erhalten auf Lieferung von 50.000 Gänsen zu 5 K per Stück und hätte dieses Offert abgelehnt. Ich erkläre von

dieser Stelle aus, es ist un wahr, daß ich je ein Offert auf Gänse bezw. 50.000 Gänse erhalten habe zu 5 Kronen pro Stück. Was ist wahr? Ich habe vor einigen Wochen vom Gouvernement Mieschow eine telegraphische Anfrage erhalten, ob ich, da eine größere Anzahl von Gänsen verfügbar sei, darauf reflektieren würde. Nachdem ich nicht als Gansler erzogen worden bin (lebhaftes Heiterkeit) und ich von den russischen Gänsen keine Vorstellung hatte, wandte ich mich an Sachverständige um Auskunft über die Qualität der Tiere. Ich bedaure, daß ich nicht ein Dutzend Gänse bezogen und sie vor dem Rathause aufgestellt habe. Die Sachverständigen erklärten, es sind Mager- oder Laufgänse, die ihre Lebenszeit auf der Weide zugebracht haben, ein dunkelrotes, fettloses Fleisch besitzen, vier bis 5 Monate gemästet werden müssen, um dann erst als marktgängige Ware zur Verfügung gestellt zu werden. Wo hätte ich das Geflügel, das nach Einlangen von Deutschland wegen der Geflügelseuche stets kontaminiert werden muß, untergebracht? Wo hätte ich die Futtermittel für Mästung für vier bis 5 Monate erhalten? Ich habe, ohne daß ich ein Offert erhalten habe, geantwortet, es sei nicht möglich, die Sache in Wien durchzuführen.

Auch wird in den Zeitungen geschrieben, es befänden sich große Vorräte an Lebensmitteln in Russisch-Polen. Es wird so hingestellt, als wäre Russisch-Polen das Land Kanaan. (Heiterkeit) Ich habe pflichtgemäß zwei Sachverständige in Lebensmitteln bestellt zur Bereisung dieses Gebietes. Als ich an das Armees-Etappenkommando wegen Ausstellung von Legitimationen telegraphierte, erhielt ich die Antwort: Wegen Knappheit an Lebensmitteln Entsendung von Delegierten voraussichtlich resultatlos. (Hört Hört -Rufe) Eine andere Depesche aus Russisch-Polen lautete: Abgabe von Getreide aus Russisch-Polen unmöglich, weil Ertrag für den eigenen Landesbedarf und Armeeverpflegung kaum hinreicht. Was soll man da aus diesem Gebiete noch wegnehmen? Es wären Kartoffeln vorhanden, wurde gesagt. Ein Vertreter der österreichischen Verkaufsstelle für landwirtschaftliche Produkte erhielt die Ermächtigung der Gemeinde Wien nach Russisch-Polen zu fahren und einzukaufen. Die Muster dieser Kartoffeln habe ich gesehen, sie scheinen eine minderwertige Ware zu sein. Wir werden sehen, ob wir sie beziehen können. Das sind die tagelangen Bemühungen und das Resultat ist, was ich vor Augen geführt habe. Ich und meine Kollegen im Gemeinderat sind uns voll und ganz der Verantwortung bewußt, die in dieser schweren Zeit auf uns lastet, wir haben alles aufzubieten, um der Bevölkerung zu helfen. Wir tun das, aber über den Wirkungskreis der Gemeinde hinaus bitte uns nicht verantwortlich zu machen, denn diese Verantwortung zu tragen, sind wir außer Stande (Zustimmung).

Ich sehe ein, daß insbesondere die Frauen in dieser Zeit am meisten leiden, sie sind es, die den Haushalt zu führen haben.

Ich muß gestehen, ich bewundere die Frauen, daß sie mit solcher Geduld und Hingebung ihr Werk üben. Wenn man über das Land gefahren ist und gesehen hat, wie auf den Aeckern Frauen, Kinder und Greise arbeiten, wie ganze Dörfer von der männlichen Bevölkerung entblüdet sind, wie die Frauen das geleistet haben; wenn man weiß, was die Geschäftsfrau, deren Mann eingerückt ist, leistet, um das Geschäft aufrecht zu erhalten bis zu dem Moment, wo ihr Mann aus dem Felde zurückkehrt, da muß man sagen: Hut ab vor den Frauen, sie haben auch Kriegesdienste wacker und redlich geleistet. (Großer Beifall). Ich muß auch aller jener Frauen gedenken, die bei der Frauenhilfsaktion in den Bezirken, bei der Ausspeisung, den Recherchen und die in den Näh- und Strickstuben tätig waren. Die Frauen haben voll und ganz erfüllt, was man von ihnen erwartet hat, ja noch mehr. Ich danke den Wiener Frauen, daß sie nicht nur ihren Ruf der Schönheit erhalten, sondern daß sie auch den Ruf der Hingebung und Opferwilligkeit für alles Edle und Gute in diesen schweren Zeiten bewahrt haben.

Wenn ich sage, daß die Fixangestellten am schwersten unter der Zeit leiden, so werden Sie mir alle zustimmen. Es gibt Bevölkerungsschichten, die so viel verdienen, daß man den Verdienst in Friedenszeiten nicht für möglich gehalten hätte. Es ist ebenso sicher, daß alle Gewerbe, die mit der Kriegsindustrie in einer Beziehung stehen, entsprechende Löhne haben und daher die Teuerung leichter überstehen. Wie ich erwähnt habe, ist die schwierigste Lage, die der kleinen Angestellten und der Fixangestellten überhaupt ist. Die Gemeindeverwaltung hat sich dieser Sachlage nicht verschlossen und so hat sie ihren kleinen Angestellten bis zu einer gewissen Höhe des Gehaltes eine Kriegszulage gewährt, die auch nach der Zahl der Kinder abgestuft ist. Eine bescheidene Kriegszulage zwar, aber in der Gemeindeverwaltung spielt der Multiplikator eine große Rolle. Die Gemeinde Wien hat 42.000 Angestellte verschiedener Kategorien, daher gibt es eine große Zahl solcher, welche unter 3000 Kronen beziehen und der Kriegszulage teilhaftig geworden sind. Das macht 4 1/2 Mill. K aus, ein Betrag, der auch im Kriegsbudget der Gemeinde eine große Rolle spielt. Nun sind die anderen städtischen Angestellten an den Stadtrat im Betreff der Gewährung einer Kriegszulage herangetreten, der pflichtgemäß mit Wohlwollen, aber auch immer im Hinblick auf das Budget die Angelegenheit näher zu prüfen haben wird. Leider muß ich sagen, daß sich die Staatsverwaltung bisher den berechtigten Wünschen und Forderungen ihrer eigenen kleinen Angestellten verschlossen hat und nur durch Aushilfen mildernd einzuwirken sucht. Die christlichsoziale Parteileitung hat vor 14 Tagen beschlossen, bei der Regierung wegen Gewährung einer Kriegszulage an die kleinen Angestellten des Staates vorstellig zu werden. Die Tatsache, daß ich beim Ministerpräsidenten in dieser Angelegenheit vorgesprochen habe und die weitere Tatsache, daß der Ministerprä-

407.

WIENER STADTRAT.

Sitzung vom 7. Oktober.

Vorsitzende: Bgm. Dr. Weiskirchner, die Vb. Hierhammer, Hoß, Rain.

Nach einem Berichte des StR. Dechant werden die Mehrkosten von 490 Kronen bei den Adaptierungsarbeiten im Schulgebäude 18. Bezirk Leitnermayergasse 45 bewilligt.

StR. Braunßis beantragt die Gestattung eines 4. Stockwerkes beim Neubau des Staatsrealgymnasiums in der Sechshausenerstraße im 14. Bezirk. (Ang.)

Nach einem Berichte des StR. Zatzka wird ein Mehrerfordernis an Steinen für die verlängerte Hetzendorferstraße im 12. und 13. Bezirk bewilligt. Die Kosten betragen 23.320 Kronen.

StR. Poyer beantragt die Auswechslung eines hölzernen Schrankens am linken Wienflußufer im 13. Bezirk durch einen eisernen Schranken u. zw. zwischen der Stadtbahnhaltestelle Hütteldorf - Hacking und der Franz Karl Brücke. Die Kosten betragen 5070 K. (Ang.)

Nach einem Berichte des StR. Wagner wird für die Ausbesserungsarbeiten an dem Holzstöckelpflaster der Fahrbahn der Kaiser Josef Brücke ein Betrag von K 4394 bewilligt.

Zur Aufstellung von 2 Orientierungstafeln beim Beginne der Ausstellungsstraße am Praterstern für den als militärisches Schauobjekt in der Ausstellungsstraße errichteten Schützengraben wird die Bewilligung erteilt.

Nacheinem Berichte des StR. Dr. Haas werden für die Neupflasterung der Gauseggasse im 3. Bezirk K 42.000 bewilligt.

Die Ueberlassung des Turnsaales 3. Bezirk Hörnesgasse 12 an die Privatunterrealschule 3. Bezirk Rasumofskygasse 21 wird bewilligt.

Für die Straßenherstellung in der Oberzellergasse im 3. Bezirk zwischen Hauptstraße und Klimschgasse wird ein Mehrerfordernis von 4122 K genehmigt.

StR. Gräf beantragt die Bewilligung eines Pauschales von 600 K für die Blindenabteilung der Schule 16. Bezirk Kirchstettnergasse 38. (Ang.)

Nach einem Berichte des StR. Schwer werden 1000 K für die von Theodor Stundl in Gips ausgeführte Figur „Das Schubertlied“ zur Ausführung in Marmor bewilligt.

Für die Umwandlung der im Ausrückungsgebiet der neuen Feuerwache in Mariahilf befindlichen Feuermelder wird ein Mehrerfordernis von 1485 K bewilligt.

Für die Straßenherstellung in der Weintraubengasse im 2. Bezirk werden nach einem Berichte des StR. Wagner die Kosten von 5375 K nachträglich bewilligt.

StR. Dr. Haas beantragt die Bewilligung des Mehrerfordernisses von K 7245 für die Präliminararbeiten bei den Herstellungen

in der städt. Kinderverpflegungsanstalt B. Bezirk Althanbrunnengasse. (Ang.)

Für Präliminararbeiten bei den Herstellungen im Wiener Versorgungsheim werden K 5463 K bewilligt.

StR. Baron beantragt den Ankauf der Baustelle B.Z. 1731 in Ober-Döbling im 19. Bezirk in der Gymnasium- und Hasenauerstraße um K 133 per m², zusammen um K 98.000. (Ang.)

Nach einem Berichte des StR. Dechant wird für den von der Liegenschaft B.Z. 462, Grundbuch Pötzleinsdorf, zur Hockegasse entfallenden Straßengrund im Ausmaße von 60 m² eine Entschädigung von 2500 K gewährt.

Für das städtische Museum wurde nach einem Berichte des StR. Schwer die Zeichnung des Professors Hlawatschek „Gegend um Neuwaldegg“ zur Ergänzung der bereits im Besitze des Museums befindlichen Ansichten Hlawatscheks von der Peripherie Wiens angekauft.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Kutscher der städtischen Stellwagenunternehmung Mathias Vele (Infanterist im Infanterieregimente Nr 21) hat am 3. September d.J. am ~~Haustische~~ Kriegsschauplatze den Tod gefunden.

Jahrmarkt Berndorf. Der diesjährige Herbstmarkt in Berndorf wird am Sonntag, den 17. Oktober abgehalten.

Höchstpreise für Exportsorten von Verbrauchszucker im Kleinhandel.
Nunmehr gelangen in Wien einige Zeit hindurch auch Zuckersorten in den Verkehr, die sonst nur für den Export bestimmt sind. Auf Grund der Statthalterei-Verordnung vom 21. Juli 1915 hat der Magistrat die für diese Exportsorten im Kleinhandel zulässigen Höchstpreise berechnet und mit Kundmachung vom 8. Oktober 1915 verlautbart. Außerdem Verkaufstarif für diese Zuckersorten haben die Kleinhändler in ihren Verschleißlokalen sofort an einer jedem ersichtlichen Stelle anzuschlagen. Zum Anschlag geeignete Verkaufstarife können Kleinhändler zum Preise von 5 Hellern für das Stück beim städtischen Kontrahenten Buchdruckerei Ambros Opitz Nachfolger VIII. Strozzigasse 8 beziehen.

äsident zugesagt hat, die Angelegenheit mit dem Finanzminister zu besprechen und im Ministerrat zur Sprache zu bringen, ist bei der Veröffentlichung in einer Notiz von A bis Z konfisziert worden. (Lebhafte Entrüstungsrufe.) In dieser schweren Zeit ist es nicht mehr möglich, als Anwalt der Beamten aufzutreten und ihnen zu verkünden, wie die christlichsoziale Partei, die unentwegt, wo sie selbst Dienstgeber ist, für ihre Angestellten das Möglichste getan hat, in anderen Beziehungen auftritt, um als Vertreter der Staatsbesamenschaft dieser in der schweren Zeit zu helfen.

Der Kriegszeit Ende ist noch nicht abzusehen und wir müssen uns bewußt sein, daß wir noch schwere Tage und manche sorgenvolle Stunde erleben werden. Jedem in seinem Beruf, jeder Frau in ihrem Haushalt, am meisten aber dem Bürgermeister auf seinem sorgenumwobenen curulischen Stuhl stehen schwere Zeiten noch bevor. Wir aber wollen mit aller Zuversicht auf den Sieg der Waffen unserer glorreichen Armee und ihrer verbündeten Heere geduldig ausharren, alle Unbill ertragen in der Hoffnung, daß diejenigen, die mit den siegreichen Fahnen zurückkehren, uns auch ein neuauflühendes Oesterreich bringen werden. (Großer Beifall) Mit Stolz wollen wir Deutsche in Oesterreich auf unsere Söhne und Brüder blicken. Wie so oft in der Jahrhundertlauf haben auch wir wieder die Deutschen mit ihrem Blute das alte Habsburger Reich verteidigt. (Stürmischer Beifall.) Da draußen auf dem blutgetränkten Schlachtfelde die Deutschen aus dem Reiche und die Deutschen aus Oesterreich Schulter an Schulter kämpfen, so kann ich mir die Tsz Zukunft nicht anders vorstellen, als daß auch in Frieden das Bündnis mit dem mächtigen großen Deutschen Reiche ein solches sein werde, daß sich die Zentralmächte nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich ausbreiten. (Großer Beifall) In dieser Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiet sehe ich den Beginn einer großen Zukunft der Zentralmächte und mögen wir im Kriege umbrandet sein, von Ost und West und Süd - die Entente kann auch in die Friedenszeit hinüberreichen und ein formeller Friedensschluß ändert nicht den wirtschaftlichen Kampf; darum müssen die Zentralmächte vereinigt und gefestigt zusammenhalten, neue Wirtschaftsziele erschließen, neue Richtlinien vorzeichnen, damit uns eine neue, bessere und schönere Zukunft erblüht. Das deutsche Volk, dessen Genius in die sem Kriege die herrlichsten Taten gezeigt hat, soll berufen sein, auch in Friedenszeiten zu arbeiten zum Segen unseres eigenen Volkstums und zum Segen der kulturellen Bestrebungen der ganzen Welt! (Stürmischer langanhaltender Beifall)

Abkündigung von Sammeltagen für Kriegsfürsorgezwecke. Vom Stadtrate wurde nach einem Berichte des StR. Schreiner genehmigt, daß die Sammeltage des Hausammeldienstes für Kriegsfürsorgezwecke stets einige Tage vorher an den Fenstern der in dem Sammelbezirk verkehrenden Straßenbahnwagen angekündigt werden.